

solle (zu diesem Senatsbeschluß gab eben Veranlassung, daß L. Cornelius Lentulus, cos 275, seine beiden Söhne *Caudinus* benannt hatte); der aus anderen Quellen bekannte P. Cornelius Lentulus wäre also mit dem kurulischen Ädil identisch, und dieser einzige Sohn des Konsuls 236 hätte das Praenomen *Publius* geführt. — Im Index locorum fehlt unter *Carthago* 27,51,12.

*Heikki Solin*

*M. Minuci Felicis Octavius*. Edidit *Bernhard Kytzler*. Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana. BSB B.G. Teubner Verlagsgesellschaft, Leipzig 1982. XIV, 41 S. M 16.—.

Bernhard Kytzler hat den Dialog des Minucius im Jahre 1965 mit deutscher Übersetzung herausgegeben (eigentümlicherweise wird diese Ausgabe im Literaturverzeichnis nicht erwähnt). Jetzt legt er den Text in der Teubneriana vor, wodurch die alte Ausgabe Boenig (1903) für die Teubneriana ersetzt wird. Für die neue Edition konnte Kytzler mehrere wichtige Beiträge berücksichtigen, so die Ausgaben von Beaujeu (1964) und Paratore (1971) und einen Aufsatz von Abel, RhM 1967.

In der Einleitung wird kurz auf die dürftigen Überlieferungsverhältnisse und auf Fragen der Komposition, der Zeit und der literarischen und geistigen Bedeutung des kleinen Werkes eingegangen. In einer kritischen Edition hätte man etwas mehr Information über die Textzeugen gewünscht (etwa über die Frage des Abhängigkeitsverhältnisses zwischen B und P und über die etwas eigentümliche Stellung, die hier Beaujeu einnimmt). Im ganzen scheint mir die Einleitung allzu kurz geraten. Kein Wort über die Stellung der älteren Ausgaben, ein Aspekt, der bei dem korrupten und literarisch strittigen Werk nicht ohne Interesse ist. Im kritischen Apparat werden ältere Konjekturen nur in strenger Auswahl gegeben. Der Text bedeutet, im Hinblick auf die Ausgabe von Beaujeu, eine Rückkehr zur konservativen Textgestaltung. Glücklicherweise ist der Konservatismus, den Martin in seiner Ausgabe von 1930 *ad absurdum* führte, weniger systematisch bei Kytzler. Doch wundert sein Beharren an dem Parisinus an mehreren Stellen, denn dieser Zeuge ist nun einmal in korrupten Zustand geraten. Was ist von einer solch ekzessiven Verteidigung der Überlieferung zu halten, wenn im Text das merkwürdige *procupidinem* 26,12 oder *divinae* 19,9 beibehalten wird, wo *divinum* sich von selbst ergibt? Für das Verständnis dieses literarisch wie historisch bedeutsamen Werkes ist eine solche Einstellung nicht gerade heilsam.

*Heikki Solin*

*Iulii Exuperantii Opusculum*. Edidit *Naevius Zorzetti*. Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana. BSB B.G. Teubner Verlagsgesellschaft, Leipzig 1982. XXV, 13 S. M 11.50.

Diese sehr kurze, rund 150 Zeilen enthaltende Epitome von Iulius Exsuperantius aus dem 4.Jh. ist ein Abriß der römischen Geschichte von Marius' Aufstieg bis zu Sertorius'

Niederlage. Diese gute fachmännische Ausgabe ersetzt die frühere Teubneriana von Landgraf und Weyman aus dem Jahre 1902. Der Text von Zorzetti kann als konservativ bezeichnet werden; er verwirft u.a. manche Konjekturen, die unnötigerweise in den Text gesetzt worden waren. In der Einleitung werden die erhaltenen Handschriften ausführlich beschrieben, deren älteste aus dem 11.Jh. stammt. Als Quelle des Exsuperantius nimmt er nicht mit der Mehrheit der Forschung Sallust an, sondern versucht zu zeigen, daß Exsuperantius' Quelle eine livianische Epitome ist oder genauer gesagt, daß er sich zweier livianischer Epitomatoren bedient hat unter starkem Einfluß der Werke Sallusts. Die Identität mit dem von Rutilius Namatianus erwähnten Namensvetter lehnt er ab. — Alles in allem eine gute Ausgabe, derzeit die führende.

*Heikki Solin*

*Anonymi Auctoris De rebus bellicis. Recensuit Robert I. Ireland. Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana. BSB B.G. Teubner Verlagsgesellschaft, Leipzig 1984. XXXIII, 26 S. XII Taf. M 20.—.*

Dies ist eine hervorragende Leistung. Ireland hatte den kurzen anonymen Text bereits 1979 mit englischer Übersetzung und Kommentar in der Festschrift für E.A. Thompson herausgegeben, der seinerzeit die erste modernen Ansprüchen entsprechende Edition der Schrift Oxford 1952 vorgelegt hatte. Jetzt legt Ireland das kurze Traktat als Ergebnis erneuter und eindringlicher Beschäftigung vor. Er hat vor allem für die Überlieferung Entscheidendes geleistet, und diese Ausgabe darf wohl für geraume Zeit als die abschließende Edition betrachtet werden. In der ausführlichen Einleitung geht Ireland zuerst der Datierung und dem Sprachgebrauch des Autors nach. In der Nachfolge von Alan Cameron datiert er die Schrift in die Zeit des Kaiserpaars Valentinian und Valens, genauer in die Jahre 368/369, mit guten Gründen, wie es scheint. So ist die alte Datierung in theodosianische Zeit endgültig beseitigt. Über den Sprachgebrauch des Autors gibt Ireland ein vernichtendes Urteil: "homo omnis scriptionis imperitus". Den zentralen Teil der Einleitung bildet die Auslegung der verwickelten Überlieferungsverhältnisse, wo der Verfasser aus seinen eigenen Nachforschungen die meisten neuen Erkenntnisse bietet. Man wußte seit langem, daß die vier Hauptzeugen auf einen verlorenen Codex Spirensis zurückgehen; als einen fünften Zeugen dieses Codex weist Ireland die 1552 in Basel erschienene editio princeps von Siegmund Ghelen nach. Ferner nimmt er an, daß der Spirensis aus zwei Teilen bestand, deren erster in karolingischen Minuskeln, der zweite in insularen Minuskeln geschrieben war. Diese These widerspricht der bisherigen Auffassung, hat aber m.E. viel für sich. Schwierigkeiten bereitet die von Ireland angenommene östliche Herkunft der Schrift, die ihm zufolge an den Kaiser Valens in Marcianopolis oder Konstantinopel gesandt wurde; entweder muß das nach Ireland in Trier aufbewahrte Exemplar aus dem Osten dorthin geraten sein, oder von der Schrift wurden für beide Reichshälften zwei Kopien verfertigt.

In der Textkonstitution gibt Ireland dem Oxoniensis Canonicianus als besten Zeugen den Vorzug. Den ab und zu korrupten Text versucht er durch Konjekturen zu heilen, von denen manche von ihm selbst stammen und oft mit guten Gründen ihren Weg in den Text